



Foto: Daniel Furzer

Die Musiker des Wiener Concert-Vereins adelten die Werke durch ihr grandioses Spiel

## Anregender und vergnüglicher Zeitklang

Spannende Einblicke ins Schaffen heutiger Komponisten, auch aus Vorarlberg, bieten die Konzerte „zeitklang im museum“.

Der „Wiener Concert-Verein“, eine Kammerorchesterformation der Wiener Symphoniker, widmet sich jeden Sommer dem kompositorischen Schaffen von österreichischen Komponisten, vor allem auch solchen aus Vorarlberg. Früher Teil der Bregenzer Festspiele, werden diese nun vom „vorarlberg museum“ veranstaltet und finden im dortigen Saal statt. „Zeitklang II“ am Freitagabend eröffnete mit einem Werk eines Grandseigneurs der österreichischen Komponistenszene, dem 1957 geborenen Thomas Daniel Schlee, der selbst anwesend war und in sein Werk einführte. Seine „Jiggs“ für Streichorchester opus 48, entstanden im Jahr 2000, haben tänzerischen Elan inklusive des Aufstampfens mit der Ferse, ausgeführt vor allem von Dirigenten Thomas Gertner. Die hohe Schule des Kontrapunkts erlebte man,

als mehrere dieser Tanzthemen übereinadergelagert erklangen.

Ganz anders das Stück „Du sublime au ridicule“ – Vom Erhabenden ins Lächerliche“ von Morgana Petrik. Sie ist Präsidentin der ÖGZM (Österreichische Gesellschaft für zeitgenössische Musik) und war ebenfalls anwesend, auch weil sie zusammen mit Manfred Welte den Abend moderierte. Ihr Stück für Solocello, gespielt von Benice Temesvári, bestach durch diese Klarheit.

Der aus Bregenz stammende Richard Dünser hat sich schon mehrfach kompositorisch mit Schubert auseinandergesetzt. Sein Stück „Nebensonne“ von 2002 weist auf dessen „Winterreise“, es zitiert aber auch die letzte Klavier-sonate Schuberts. Wie immer man zu solchen Adaptionen der Klassik stehen mag, diese hier überzeugte durch Feinsinn und eine

hohe Kunst der Instrumentation. Und an dieser Stelle seien dem Wiener Concert-Verein unter Thomas Gertner Rosen gestreut. Mit ihrem klangschönen und sorgsam Musizieren adelten sie die Werke.

Als Auftrag des „Philosophicum Lech“ schrieb Markus Nigsch sein „Modus Mathematicus“ für Streichtrio. Dem Anspruch des Uraufführungsortes und dem Titel steht eine betont einfache musikalische Thematik und Struktur gegenüber. Man vermutet, dass da ein Schuss Ironie im Spiel ist. Auch die „Rosenkäferpolka“ von Johanna Doderer erzeugt Schmunzeln und lässt, wie mehrere Werke des Abends, an einen Satz denken, den die aus Bregenz stammende Komponistin zu mir 2004 gesagt hat: „Die Tonalität ist noch lange nicht ausgereizt.“ Ein spannendes und vergnügliches Konzert jedenfalls!  
Anna Mika

### Vögels Lexikon



STEFAN VÖGEL

### bruchig

#### Eigenschaftswort

Das Adjektiv **bruchig** (mit langem U) darf nicht verwechselt werden mit dem ähnlich aussehenden Eigenschaftswort **brüchig** (mit kurzem Ü), das mit der hochdeutschen Vokabel **brüchig** identisch ist („Ned Schlittschuahfahra uf em See – s'ls ischt Brüchig!“).

**Bruchig** hingegen stammt vom alemannischen Zeitwort **brucha** (brauchen) ab und bedeutet daher wortwörtlich „brauchig“ oder **brauchend**. Beschrieben wird damit in aller Regel eine Person, die über das normale Maß hinaus Geld braucht bzw. verbraucht.

Der sparsame Alemanne verwendet das Wort folglich in einem bemitleidenswerten und oft geradezu vorwurfsvollen Ton – etwa dann, wenn ein Bekannter eine verschwendungssüchtige Frau geheiratet hat („Der arme Hugo – sie sei a Bruchige!“). Selbstredend kann das Wort umgekehrt auch für die Beschreibung eines Mannes herhalten, dem sein verdientes, geschenktes oder ererbtes Geld ebenso rasch durch seine Hände fließt oder auch gleich für das ganze Paar, sofern beide diese Eigenschaft besitzen („Dia wören des Hus nia drzahla – dia sind viel z'bruchig!“).

Blickt der Voradelberger in fremde Schlafzimmer, so überträgt er die Eigenschaft **bruchig** auch gerne auf Personen, die dem häufigen Beischlaf nicht abgeneigt sind. Wir haben es dabei nicht zwingend mit einem Sexbesessenen zu tun, aber zumindest doch mit einem Menschen, der die körperliche Begegnung mit seinem Partner deutlich über das samstägliches Maß hinaus braucht.